

Alan K. Bowman und I. David Thomas, Vindolanda. The Latin Writing-Tablets. Britannia Monograph Series 4, London 1983. 157 Seiten.

Die aus Vorpublikationen seit 1974 bekannten und als kleine Sensation empfundenen 'Vindolanda writing-tablets' (Tabl. Vindol.) liegen nun, ediert von Bowman und Thomas, vor. Die 'Latin Writing-Tablets' sind zunächst Robin Birley, dem Ausgräber von Vindolanda, zu verdanken, der, als er 1973 auf die ersten Stücke stieß, erkannte, welch einmalige Dokumente hier zutage kamen, und dem es gelang, die erforderlichen Mittel für eine weitere sorgfältige Grabung, die notwendige Konservierung und die Anfertigung von exzellenten Photos (durch das Britische Museum) zu organisieren. Es ist sicher, daß ähnliche Funde auch an anderen Plätzen in den nordwestlichen Provinzen des Reiches bereits gemacht wurden und auch künftig zu erwarten sind. Man kann nur hoffen, daß die vorliegende Publikation einen Beitrag zur Sensibilisierung für ein derartig schwieriges Material bildet.

Bowman und Thomas, die die Bearbeitung der 'tablets' übernommen hatten, informierten seit 1974 regelmäßig in zahlreichen Vorberichten über den Fortgang der Arbeit (The Vindolanda Writing-Tablets [1974]; *Historia* 24, 1975, 463–478; die Vorberichte sind in Tab. Vindol. stets bei den einzelnen Nummern zitiert). Auch nach Erscheinen der vorliegenden Monographie liegt die Publikation der weiteren Neufunde bei Bowman und Thomas (*Journal Rom. Stud.* 76, 1986, 120–123; *Britannia* 18, 1987, 125–142). Da noch bis

1988 Grabungskampagnen geplant sind, kann man mit weiteren 'tablets' rechnen (so Verf., *Journal Rom. Stud.* 76, 1986, 120).

Die mehr als 200 Fragmente von Holzblättern in Vindolanda verdanken ihre Erhaltung der Lagerung in einer feuchten Schicht in der Südwestecke des Lagers des 3. Jahrh.; die meisten stammen aus dem Abfallgraben nahe einer *fabrica*, der im übrigen auch anderes organisches Material enthielt. Die große Menge des Materials bilden sog. *leaf-tablets*, 0,2–2 cm dünn, zwischen  $16,5 \times 6$  und  $20 \times 9$  cm große Holzblätter aus Birke oder Erle, die mit Tinte beschrieben waren. (Terminologie nach Verf., S. 36. Im Deutschen fehlt eine adäquate Bezeichnung. Dasselbe gilt für das Französische. MARICHALS 'tablettes de bois' [*Scriptorium* 4, 1950, 313 ff.; 9, 1955, 129 f.] sind mit 'leaf-tablets' nicht identisch.) Die 'tablets' stammen alle aus archäologischen Schichten, die die Ausgräber in vorhadrianische Zeit datieren: die meisten gehören der Periode II des Lagers an (ca. 90–100 n. Chr.). (Die Datierung der Perioden des Lagers ist mittlerweile durch Funde prägefrischer Münzen präzisiert: Verf., *Journal Rom. Stud.* 76, 1986, 120: Per. I ca. 80–90 n. Chr.; Per. II ca. 90–100 n. Chr.; Per. III ca. 100–115 n. Chr.; Per. IV ca. 115–130 n. Chr.) Daneben kam eine geringe Zahl von Wachstafeln zutage.

Der Band umfaßt zwei Teile. Teil 1, als 'Introduction' bezeichnet (S. 19–75), behandelt den archäologischen Kontext, die Konservierung, Holz als Schreibmaterial, Inhalt und Bedeutung der Tafeln, Paläographie und Sprache. Teil 2 (S. 76–152) umfaßt die eigentliche Textedition, die der Edition von Papyri entspricht. Nach Inventarnummer, Abbildungsangabe, Fundort und Maßen folgt die Beschreibung des äußeren Zustands des Dokuments, sodann eine Wiedergabe des Inhalts sowie ein Versuch, den Inhalt einzuordnen. Die Texte selbst sind zunächst in diplomatischer Transkription, danach in einer rekonstruierten Textform gegeben; ausführliche Anmerkungen zu Lesung und Inhalt unter Heranziehung papyrologischer und epigraphischer Parallelen folgen. Im ganzen sind 88 Nummern von beschriebenen 'tablets' (Nr. 1–88), 18 Nummern von Stücken, bei denen noch Schriftspuren erkennbar waren (Nr. 89–106), und 11 Nummern von 'stylus-tablets' (Nr. 107–117) – letztere ohne Lesung – vorgelegt. Den Dokumenten folgen sorgfältig gemachte Indices (S. 153–158) sowie ein Tafelteil mit exzellenten Abbildungen, die zum guten Teil eine Kontrolle der Lesungen ermöglichen. Die Abbildungen, zusammen mit der diplomatischen Transkription, eignen sich überdies hervorragend, um Kursive lesen zu üben.

Das Wichtigste an den Vindolanda-'tablets' ist sicher die Erweiterung unserer Kenntnisse über Schreibmaterial und Schreibpraxis in den papyrusfernen Gebieten des Römischen Reiches sowie über Schriftlichkeit und Formen der Kommunikation im militärischen Alltag. Es scheint, daß die 'leaf-tablets' als Standard-schreibmaterial für Briefe und andere ephemere Texte dienten, während man für dauerhaftere Dokumente 'stylus-tablets', also Wachstafeln, verwendete (S. 44). Die bislang gängige Meinung, daß Wachstafeln – neben Papyrus – das am weitesten verbreitete Schreibmaterial darstellten, muß somit revidiert werden; ihre Chance, bei Ausgrabungen erkannt zu werden, war bislang allerdings weitaus größer. Zur Kenntnis der Wachstafeln tragen die wenigen Vindolandafunde nichts Neues bei. Im Format bewegen sie sich im Rahmen des Üblichen, desgleichen im desolaten Erhaltungszustand (eine Zusammenstellung aller publizierten Wachstafeln S. 33–36; S. 35 Hinweise auf einige unpublizierte Stücke aus Großbritannien). Das Wachs ist verloren und den ins Holz eingedrückten, mehrfach übereinandergeschriebenen Schriftspuren ist kein Text mehr abzugewinnen. Taf. XIII läßt die Hoffnungslosigkeit der Lage gut erkennen.

'Leaf-tablets' – soweit untersucht, aus dem Splintholz von Birke oder Erle ( $20 \times 9 \times 0,25$  bis  $16,5 \times 6 \times 0,1$ – $0,3$  cm) – wurden sicher in Vindolanda vom Militär selbst geschnitten und noch frisch gefaltet. Auf der Innenseite wurde mit *calamus* und Tinte in zwei Spalten meist mit dem Verlauf der Holzmaserung geschrieben; einmal zusammengeklappt, wurde dann auf der Außenseite die Adresse aufgetragen und der Brief, wie Kerben an den Seitenrändern zeigen, mit einem Faden umwickelt und möglicherweise versiegelt. Er wurde dann wohl im Rahmen einer Sammelsendung an ein Lager geschickt und dort aufgrund der Anschrift, die Namen, militärischen Rang und Einheit trug (Nr. 23, 24, 40), dem Empfänger ausgehändigt. Offizielle Dokumente hatten bisweilen die Form von *Diptycha*, *Polyptycha* (Nr. 5 und 6) oder waren *concertina*artig gefaltet und wurden gegen die Holzmaserung geschrieben (*transversa charta*, S. 40), am ehesten mit einem (allerdings gefalteten) *Rotulus* zu vergleichen. Die Autoren betonen, daß es sich dabei keinesfalls um eine primitive Form des Kodex handeln kann (S. 40) – die 'tablets' sind im allgemeinen nur einseitig beschrieben. S. 41–44 findet sich eine umfassende Zusammenstellung aller literarischen Zeugnisse zur Form dieses antiken Beschreibstoffes, die die Vindolanda-'tablets' nun auch in größerem Umfang archäologisch bestätigen. Bislang waren nur außerordentlich wenige Fragmente von 'leaf-tablets' bekanntgeworden (8 Nummern zusammengestellt auf S. 36).

Ebenso bedeutsam wie für das Schreibmaterial sind die neuen Erkenntnisse zur Paläographie des ausgehenden 1. und beginnenden 2. Jahrh. (S. 51–71). Obgleich rund 80 verschiedene Schreiber im Vindolandamaterial unterschieden werden können, zeigt die Schrift doch eine erstaunliche Einheitlichkeit, und – was noch bemerkenswerter ist – sie ist im großen und ganzen durchaus der Schrift vergleichbar, die auf gleichzeitigen Papyri aus Ägypten anzutreffen ist. Diese Koine der älteren römischen Kursive, die bereits J. MALLON, *Paléographie Romaine* (1952) und CENCETTI (1950/51) angenommen hatten, wird nun durch ein beträchtliches Material aus der nordwestlichen Provinz des Reiches bestätigt. Auffallend sind allerdings die sehr individuellen Ausprägungen der älteren römischen Kursive in Vindolanda: Sie reichen von eher archaisch und steif (Nr. 42), grob und schlecht (Nr. 22) bis zu elegant und flüssig (Nr. 30, 39) (soweit man dies aus den Abb. und den teilweise winzigen Fragmenten feststellen kann – sonst muß man den Verf. glauben, S. 70 f.; S. 89, zu Nr. 4, vermerken die Verf. zudem, einiges gelesen zu haben, was auf Photos nicht erkennbar sei). Immerhin läßt das Material erkennen, daß die Form der älteren römischen Kursive, für die aus der julisch-claudischen Zeit Beispiele auf Papyrus vorliegen, in Vindolanda bereits nicht mehr geschrieben wurde (S. 70), sondern sich leicht, aber erkennbar, gewandelt hatte. Ebenso konnten die Autoren bei der Untersuchung der einzelnen Buchstaben nachweisen (S. 60–68), daß die jüngere römische Kursive, so wie sie im 3. Jahrh. vorliegt, ihre Wurzeln im ausgehenden 1. Jahrh. hat, also organisch aus ihr hervorgegangen ist. Einzelne Formen der jüngeren römischen Kursive sind in Vindolanda bereits verwendet worden (D: S. 62; I: S. 64; P: S. 65 f; Q: S. 66).

Trotz aller Trümmerhaftigkeit des Materials gelang es den Verf., Dokumente zusammenzuordnen. Die 'tablets' sind nicht, wie in Dura Europos, ein einheitliches Archiv, sondern gemischtes Material. Zum einen handelt es sich um militärische Dokumente, wohl Teile von pridiana (Nr. 1–20), Tageseintragungen und Rechnungen, und zum anderen um drei kleinere Archive (Briefe: Nr. 21 ff.) von Offizieren der in Vindolanda stationierten Einheiten. Das nach dem Erscheinen von Tabl. Vindol. gefundene Material ist wiederum vermischten Inhalts und ergänzt die bislang bekannten Bestände (Verf., *Journal Rom. Stud.* a. a. O.). Kann man die 'tablets' vor allem wegen ihres fragmentarischen Zustandes auch nicht mit dem Material aus Dura Europos vergleichen, so beleuchten die Texte doch einige Bereiche, zu denen wir bisher aus den Nordwestprovinzen nur sehr dürre Nachricht hatten. Neu sind zunächst einige Erkenntnisse aus dem militärischen Bereich: So ist als Besatzung in Vindolanda als Nachfolgerin der *cohors I Tungrorum* die *cohors VIII Batavorum* (*quingenaria equitata*) mittlerweile in drei Dokumenten belegt (Nr. 2, 23 und wahrscheinlich Nr. 9). Sie war es wohl, die in Periode II (90–100 n. Chr.) beim Bau des größeren Lagers tätig war und auch in Nr. 1 gemeint ist, wo 343 Mann erwähnt werden, die mit Bauen und Baumaterial befaßt sind; ähnlich scheint auch Nr. 3 zu verstehen zu sein. (Über die Chronologie der Belegung von Vindolanda ausführlich 119 f. – Leider hellen die Vindolandafunde unsere mangelhaften Kenntnisse der Militärgeschichte der Zeit nach der Schlacht am Mons Graupius nicht weiter auf. Eine kritische Zusammenstellung der Literatur zu den archäologischen Funden in Nordengland und den daraus möglichen Erkenntnissen in: I. LONGWORTH u. J. CHERRY [Hrsg.], *Archaeology in Britain since 1945. New directions* [1986] bes. 73–118.)

Hervorzuheben sind auch neue Aspekte militärischer Versorgung und Ernährung: In Dokument 4 werden Nahrungsmittel aufgezählt – hordeum (wohl als Pferdefutter einer *cohors equitata*), muria, axungia, erhebliche Mengen Weins (auch *Massicum* S. 91), acetum und cervesa. Leider bleibt unklar, ob wir hier militärische Standardversorgung oder Extrarationen, vom Datum her vermutlich zum Fest der *Fors Fortuna*, vor uns haben; Nr. 5, ebenfalls eine Liste von Nahrungsmitteln, bestätigt die Beobachtung von R. W. DAVIES (*Britannia* 2, 1971, 122–142), daß auch reichlich Fleisch zur militärischen Ernährung gehörte. Freilich wäre auch denkbar, daß sich die Liste auf die Versorgung von Offizieren beziehen könnte.

Selbstverständlich gehört auch das Material aus den Archiven (Nr. 21 ff.) in den Umkreis des Militärs. Es wirft zunächst ein Licht auf die Kommunikationsmöglichkeiten von Offizieren im Grenzgebiet. Man schrieb sich von Standort zu Standort. Neu ist die Gegenwart von Offiziersfrauen. Auch sie korrespondierten miteinander, z. B. luden sie sich zu Geburtstagsparties ein (Verf., *Journal Rom. Stud.* a. a. O.). Man wünschte sich Glück zu wohl militärischen Unternehmungen (Nr. 21) und bekam Austern geschickt (Nr. 39); ein Soldat erwähnt in einem Brief eine Sendung von Sandalen, Socken und Unterhosen (Nr. 38). In einem Brief an einen *praefectus* wird eventuell auf eine Romreise Bezug genommen (Nr. 40 mit Erwähnung eines *viaticum*). Besonders hervorzuheben ist noch eines der seltenen Beispiele für *litterae commendaticiae* (Nr. 22), deren bekannte Beispiele auf S. 106 zusammengestellt sind.

Das wichtigste Dokument ist Nr. 37, ein hastig hingeschriebener Briefentwurf mit einer Reihe von Durchstreichungen. Die Verf. vermuten, daß ein solcher Entwurf dann von einem Schreiber abgeschrieben wurde; der Verfasser setzte – wie bei Nr. 21 – dann noch mit eigener Hand Grüße hinzu. Dieser Brief ist insofern von Bedeutung, als er von 100/101, Marcellus, vir clarissimus und consularis, erwähnt. L. Nerattius Marcellus ist 103 n. Chr. als Statthalter in Britannien bezeugt. Der vorliegende Brief dürfte sich demnach auf den Beginn seiner Statthalterschaft beziehen. Der Brief ist zugleich Angelpunkt der Datierung auch der archäologischen Befunde.

Das vorgelegte Material aus Vindolanda bietet in der so publizierten Form keinen Anlaß für Kontroversen. Jeder, der sich mit Kursive befaßt, wird sich wünschen, einmal eine so mustergültige Edition vorzulegen.

Köln

Brigitte Galsterer-Kröll